



4/2005 (7)

Wenn das Böse wie das Gute aussieht: aus der Rudolf Höß Biographie*

Manfred Deselaers

Ein Mensch

Am Ende seiner Autobiografie, die im Februar 1947 im Gefängnis in Krakau entstand, schrieb der ehemalige Kommandant von Auschwitz:

Mag die Öffentlichkeit ruhig weiter in mir die blutrünstige Bestie, den grausamen Sadisten, den Millionenmörder sehen – denn anders kann sich die breite Masse den Kommandanten von Auschwitz gar nicht vorstellen. Sie würde doch nie verstehen, daß der auch ein Herz hatte, daß er nicht schlecht war¹.

Er hatte ein Herz – er war nicht schlecht? Jedenfalls war Rudolf Höß nicht einfach ein der Hölle entsprungenes Ungeheuer, wie es zu dem Bild von der Personifizierung des Bösen passen würde. Der Krakauer Psychologe Prof. Batawia schreibt nach vielen Begegnungen mit Höß, dass all die Eindrücke, die er von ihm habe, nicht zusammenpassen

mit der typischen Vorstellung des Kommandanten eines Konzentrationslagers, die sich in unseren Vorstellungen mit dem Wort „Auschwitz“ verbindet².

* Eine ausführlichere Analyse findet sich in: M. Deselaers, „*Und Sie hatten nie Gewissensbisse?*“: *Die Biographie von Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz, und die Frage nach seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen*. 2., neubearbeitete Auflage.: St. Benno, Leipzig, 2001.

¹ *Kommandant in Auschwitz*. Autobiografische Aufzeichnungen des Rudolf Höß. Herausgegeben und mit einem Vorwort und Anmerkungen versehen von Martin Broszat. DTV, München, 1989¹² (im folgenden abgekürzt: *Autobiografische Aufzeichnungen*), s. 156.

² St. Batawia, *Rudolf Höß*, Warszawa 1951, s. 27.

Horizonty Wychowania

Gerade dies, dass er so war, wie viele Menschen sind, denen wir begegnen, dass er nicht sadistisch veranlagt war und nicht psychisch krank, dass er aussagebereit war und von den meisten für glaubwürdig gehalten wurde, stellt um so mehr die Frage: wie kann so ein Mensch zum größten Massenmörder werden?

Den Hauptprozess im Warschau gegen Höß eröffnete der vorsitzende Richter Eimer mit den Worten:

Im Wissen um unsere große Verantwortung gegenüber den Toten und Lebenden wollen wir nicht aus dem Auge verlieren, worum es bei dem Kampf derer, die die Freiheit der Völker lieben, ging. Das große Ziel war die Achtung vor der Würde des Menschen. Sie soll auch dem Angeklagten zukommen, denn vor dem Gericht steht vor allem ein Mensch³.

Wenn aber der Kommandant von Auschwitz „menschlich“ war, wenn er auch seine menschliche Würde hatte, worin bestand dann das Böse und dessen Macht in seinem Leben?

Der Weg ins Böse

Wenn Gott Liebe ist, wenn er den Menschen, jeden Menschen aus Liebe geschaffen hat, ihn zu einem Leben in Liebe beruft und seinerseits seine Liebe nie zurückzieht – das ist unser Glaubensbekenntnis – dann müssen wir danach fragen, was mit der Liebe im Leben von Rudolf Höß geschehen ist.

Liebe ist zuerst ein Geschenk. Die Mutter liebt ihr Kind – hoffentlich. Das Kind lächelt in das Gesicht der liebenden Mutter – die erste Liebe des Kindes ist schon Antwort, Antwort auf das Geliebtwerden. Wie die Sonne bringt die Liebe die Person zum aufblühen.

Wo die grundlegende Erfahrung der Liebe gestört ist, kann auch die Antwort nicht vollkommen sein, voller Vertrauen und Hingabe. Wir alle wachsen mit solch gestörten Startbedingungen auf, mehr oder weniger. Das hängt mit der Erbsünde zusammen, worauf ich hier nicht näher eingehen kann. Diese die Liebe

³ Warschau, 11.03.1947. *Akten zum Höß-Prozeß* im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Bd. 23, Bl. 4.

zerstörende Macht der Erbsünde überwindet, wer im Vertrauen auf die Liebe Gottes die eigenen Erfahrungen von fehlender Liebe (von Kreuz) überwindet und mit seinem ganzem Dasein Liebe schenken will. Das ist die Berufung eines Gott vertrauenden Lebens, dafür stehen die 10 Gebote und das „größte Gebot“ des alten Bundes, das ist der Sinn eines christlichen Lebens.

Rudolf Höß ist in einem christlichen, katholischen Elternhaus aufgewachsen. Er hat seine Mutter geliebt, aber die Kindheit wurde vom Vater dominiert, der ein Gelübde gemacht hatte, dass sein ältester Sohn Priester werden solle. Die Kindheit war darauf ausgerichtet, und der Vater, der mit Missionaren befreundet war, pilgerte mit seinem Sohn zu verschiedenen Wallfahrtsorten.

Hat Rudolf Höß hier die Liebe erfahren, die ihn ganz annimmt und die die Macht der Sünden überwindet, den Sieg der Barmherzigkeit? Es sieht so aus, als sei es anders gewesen: Das Gelübde des Vaters bedeutet eine totale Bestimmung für die Zukunft des Sohnes – zum Priestertum kann man sich nur selbst entscheiden aufgrund einer Berufung, die man im Inneren des eigenen Herzens entdeckt. Rudolf hatte kein Vertrauen zum Vater, und, wie es scheint, durch dessen fanatische Frömmigkeit, verbunden mit militärischer Strenge, auch nicht zu Gott. Das Innerste seines Herzens hielt er vor dem Vater verborgen. Als er den Eindruck bekommt, sein Beichtvater habe dem Vater einen Vorfall aus der Schule verraten (was für uns nicht nachprüfbar ist), verliert er mit 13 Jahren das Vertrauen zur Kirche.

Es geht nicht darum, die Schuld auf die Eltern, die Kirche oder die Kindheit zu schieben. Aber diese Vorgeschichte eines Herzens gibt zu denken.

Ein Jahr später stirbt der Vater. Der erste Weltkrieg bricht aus, Rudolf Höß läuft von Zuhause weg, um Soldat zu werden. Als der Krieg aus ist, ist er mit 18 Jahren ein Kriegsheld. Inzwischen ist auch die Mutter gestorben, er bricht ganz mit dem familiären Milieu und findet „eine neue Heimat, in der Kameradschaft der Kameraden“. 1922 tritt er aus der Kirche aus, 1923 begegnet er Hitler und tritt in die NSDAP ein. Hier findet er die neue Lebensorientierung. In der Gemeinschaft der Kameraden lernt er Martin Bormann kennen, den späteren Sekretär Hitlers, und Heinrich Himmler, den späteren Chef der SS. Alle drei geben als Geburtsdatum das Jahr 1900 an – das ist die neue Generation für

Hongrony Hychowaria

ein neues Zeitalter. Zu dieser Elite des „Tausendjährigen Reiches“ fühlt sich Höß zugehörig, hier übernimmt er seine „Hauptaufgabe“, seine Lebensaufgabe, den „Auf- und Ausbau des Konzentrationslagers Auschwitz“, hier findet er Sinn und Anerkennung.

Die Welt des Bösen

Man kann Böses um des Bösen willen nicht wollen. Es geht immer irgendwie um Gutes. Das hat schon Thomas von Aquin gesagt⁴. Jeder Mensch hat eine *inclinatio boni*, eine Zuneigung zum absoluten Guten, zu Gott in seinem Wesen. Diese *inclinatio* wendet sich in der bösen Tat dem zu, was es für das Gute hält. Böses muss sich den Anschein von Gutem geben.

Deshalb ist die Abwendung vom wahren Guten nur möglich, indem ein Idol entsteht. Das Idol wird zur Quelle aller Liebessehnsucht erkoren und zum Ziel aller Hingabe.

Bernhard Welte schreibt, Thomas von Aquin interpretierend:

Und so ist denn das Böse des Menschen ein Vollziehen seiner selbst im Aufgeben seiner selbst (denn niemals kann er selbst im Grunde böse sein wollen noch einig mit dem, was er als Böses tut). [...] Von daher ist auch zu verstehen, inwiefern auch das in der bösen Handlung Gewollte formal immer ein Gutes, ja ein absolut Gutes ist [...]. Und doch ist gerade dieses absolute Das-Gute-Wollen ein Böses, weil es absolut bestimmt ist in Ablösung von dem Absoluten. Dies ist die eine, immer gleiche, transzendente Grundgestalt des Bösen⁵.

Deshalb müssen wir danach fragen, was für RH das scheinbar Gute, das Idol war, um das es ihm ging.

Am Ende seiner Autobiografie schrieb Höß:

Zwei Leitsterne hatte ich, die meinem Leben Richtung gaben [...]:
Mein Vaterland und dazu später meine Familie.

⁴ Die folgenden Gedankenschritte orientieren sich an B. Welte, *Über das Böse. Eine thomistische Untersuchung. Eine Interpretation der Artikel 1,2,5,6 der Quaestio XXII und XXIV,7 in „De Veritate“ von Thomas von Aquin.* (Questiones Disputatae Nr.6) Herder, Freiburg(Br.), 1959.

⁵ A.a.O., S. 23.

Meine unbändige Liebe zum Vaterland, mein Nationalbewußtsein brachte mich zur NSDAP und zur SS. Die nationalsozialistische Weltanschauung hielt ich für die einzige artgemäße für das deutsche Volk. Die SS war nach meiner Ansicht die tatkräftigste Verfechterin dieser Lebensauffassung und nur sie dazu befähigt, das ganze deutsche Volk allmählich wieder zu einem artgemäßen Leben zurückzuführen.

Meine Familie war mein zweites Heiligtum. In ihr bin ich fest verankert. Ihr galt meine stete Sorge um die Zukunft. Der Bauernhof sollte unsere Heimstatt werden. In unseren Kindern sahen wir, meine Frau so wie ich, unseren Lebenszweck. Ihnen eine gute Erziehung für das weitere Leben zuteil werden zu lassen, ihnen eine starke Heimat zu schaffen, sollte unsere Lebensaufgabe sein⁶.

Familie und Vaterland sind eingeordnet in eine allumfassende Lebensauffassung. An vielen Äußerungen von Höß wird deutlich, welche quasi-religiöse Rolle die nationalsozialistische Weltanschauung für ihn spielte. Im Folgenden werden einige der wichtigsten pseudoreligiösen Aspekte aufgezählt:

„Gott“ gebe es irgendwie als Schöpfer der Welt und ihrer Ordnung und als ihr innewohnende Lebenskraft. Mit ihm könne man jedoch nicht in eine personale dialogische Beziehung treten. Die Beziehung zu ihm entstehe durch die Teilnahme am Lebenskampf, der das Wesen der Schöpfung ausmache. Der „Wille Gottes“ sei es, die Schöpfung wieder „artgerecht“ herzustellen und durch „Höherzüchtung der Menschenrasse“ zu entfalten. Das „auserwählte Volk“ der deutschen Arier habe dabei die führende Aufgabe und verkörpere in sich den Prototyp des wahren Menschen.

Weil vieles durcheinander geraten und die Schöpfung bedroht sei, habe „Gott“ seinen „Messias“ Hitler gesandt, der die Führung im entscheidenden Kampf zur Rettung der Welt übernehme. Die Botschaft, die er und seine Jünger verkünden, sei deshalb das „Evangelium“⁷, der Wegweiser zur Erlösung im Endsieg. Das Hakenkreuz, das Symbol des Nationalsozialismus, war eine bewusste Alternative zum Kreuz, dem Symbol des Christentums. Das Symbol der Sonne (Wagenrad) wurde als Zeichen vitaler

⁶ *Autobiografische Aufzeichnungen*, s. 155.

⁷ Vgl. *Autobiografische Aufzeichnungen*, s. 148.

Lebenskraft dem Symbol von Tod, Schwäche und Mitleid entgegengestellt. Die deutsche Kultur sollte zur germanischen vitalen Philosophie der Natur zurückkehren, vor die Zeit des Christentums (das jüdisch beeinflusst ist). Das Hakenkreuz war das Symbol der Wiedergeburt Deutschlands⁸.

Der absolute Gehorsam dem Führer gegenüber sei zugleich absoluter Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber; er entspreche der innersten Lebenskraft der Natur, vergleichbar dem Instinkt der Tiere. Das Gewissen bestehe darin, diesem Ruf spontan, hemmungslos zu folgen. Die wahre Gewissenstimme sei die Stimme des Blutes, die in den Befehlen Hitlers ihren Ausdruck finde. Deshalb sei die gehorsame Teilnahme an diesem Kampf eingebettet in die Vorsehung, in die innerste Wesensentwicklung der Schöpfung. Er habe das Schicksal auf seiner Seite und finde Unterstützung durch die Wunder, die das Leben schenkt.

Das zu bekämpfende Böse ist dann alles, was sich dieser angeblichen Schöpfungsordnung entgegensetzt. Insbesondere sei die „Ursünde“ zu bekämpfen, die in der Mischung der Rassen bestehe. Die Juden hatten als angebliche Verursacher der Hauptübel der Welt wie Schädlinge alle vernichtet zu werden. Polen, Slawen hatten sich als „Untermenschen“ den Deutschen unterzuordnen und ihnen zu dienen. Wenn sie sich dagegen wehrten, seien sie zu vernichten. Staatsfeinde wie politische Gegner, Kommunisten, Sozialisten, Bibelforscher (Zeugen Jehovas), aber auch sog. Asoziale und Berufsverbrecher, waren, falls Arier, umzuerziehen. Gelang das nicht, seien sie schließlich zu vernichten.

Damit sich die Botschaft durchsetze und der Kampf erfolgreich sein könne, müsse der Führer sich auf eine Elite-Jüngerschaft, den SS-Orden, voll verlassen können. Wenn der Kampf gewonnen werde, sei den Familien ein gesundes Leben gesichert und dem deutschen Volk ewiger Bestand.

Höß war weder Theoretiker noch emotional-mythisch orientiert, aber es ist deutlich erkennbar, dass sein Engagement in der Bewegung aus diesem idolisch-religiösen Hintergrund seine ungeheure Konsequenz und Kraft bezog. Ohne darüber im ein-

⁸ A. Rosenberg, *Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus*, München 1933.

zelenen viel nachzudenken, glaubte er an dieses Weltbild „wie an ein Kirchendogma“. Er schrieb:

Ich als alter, fanatischer Nationalsozialist nahm das als eine Tatsache hin – genau wie ein Katholik an sein Kirchendogma glaubt. Es war einfach die Wahrheit, an der man nicht rütteln durfte; ich hatte keine Zweifel daran⁹.

Über die Aufgabe der Judenvernichtung sagte Höß:

Und als Himmler mich zu sich rief, übernahm ich den Auftrag als etwas, was ich bereits vorher akzeptiert hatte – nicht nur ich, sondern jeder. Ich hielt es für absolut richtig, trotz dieses Befehls, der die stärksten und kältesten Menschen erschüttert hätte [...] und obwohl ich mich vorübergehend erschreckte ... es passte alles doch ganz genau zu dem, was mir seit Jahren gepredigt worden war. Das Problem selbst, die Ausrottung des Judentums, war nicht neu – nur daß *ich* derjenige sein sollte, sie durchzuführen, ängstigte mich zuerst. Aber nachdem ich den eindeutigen direkten Befehl und sogar eine Erklärung dazu bekommen hatte – da blieb nichts übrig, als ihn auszuführen¹⁰.

Höß stürzte sich mit seinem ganzen Leben, „mit Leib und Seele“¹¹, in die nationalsozialistische Welt. Hier fand er seine „Berufung“ und seine „Hauptaufgabe“: als Kommandant in Auschwitz (1940- 1943. 1944). In diesem Kampf ging es für Höß um die Verwirklichung des Sinnes seines Lebens. Deshalb war er schon von Anfang an von seiner Aufgabe, seinem Auftrag,

voll erfüllt, ja besessen. [...] Ich wollte mich nicht unterkriegen lassen. Mein Ehrgeiz ließ dies nicht zu. Ich sah nur noch meine Arbeit¹².

Das ganze Verhalten von Höß in Auschwitz ist von dieser Besessenheit her zu verstehen. Die Unterordnung unter Hitler wie

⁹ G.M. Gilbert, *Nürnberger Tagebuch*, Frankfurt am Main 1963, 2. Aufl., s. 260.

¹⁰ G.M. Gilbert, *Nürnberger Tagebuch*, s. 260 f.

¹¹ *Autobiografische Aufzeichnungen*, s. 152.

¹² *Autobiografische Aufzeichnungen*, s. 96.

Hongrony Hychowaria

auch die Kritik an seinen SS-Vorgesetzten und Untergebenen bekommen vom „Endkampf“ her ihren Zusammenhang. Sein (Nicht-) Verhältnis zu den Häftlingen versteht sich von daher, einschließlich des Fehlens von sadistischem Verhalten bei gleichzeitiger eiskalter Mordberechnung. Sogar sein (weitgehender) Verzicht auf persönliche Bereicherung und das „idyllische“ Familienleben direkt neben dem Lager passen dazu.

Der Kern des Problems

Wo liegt die Wurzel dieses Dramas? Wo liegt die Wurzel des totalen Verlustes der Menschlichkeit? Der Kern des Menschseins ist durch naturwissenschaftliche Untersuchungen nicht zu finden. Die nationalsozialistische Ideologie reduzierte den Menschen auf tierisches Verhalten und versuchte in der tierischen Natur das Wesen des Menschen abzulesen. Mit dem Ersetzen des transzendenten Gottes – angeblich das Grundübel, das das Judentum in die Kultur gebracht hat – durch die Kräfte der Natur, mit dem Ersetzen des Gewissens vor Gott – angeblich eine jüdische Erfindung – durch das „Gewissen des Blutes“ ist nicht nur der personale Gott verloren gegangen, sondern auch die Würde des Menschen.

Dass der Mensch ein Gewissen hat, welches sich vor einer Instanz zu verantworten hat, die nicht von dieser Welt ist, schenkt ihm die Freiheit, mit anderen Menschen nicht rein instinktmäßig, tierisch umzugehen. Diese Hemmung, die zum Wesen des Menschen gehört, (und die die SS für eine Schwäche hielt) beruft ihn in eine Verantwortung gegenüber anderen Menschen, die ihn zur Entscheidung zwingt auch gegen Instinkte – in eine Verantwortung der Liebe, die einen absoluten Charakter hat. Das unterscheidet den Menschen vom Tier.

Dieses grundsätzliche Wesen zwischenmenschlicher Beziehung, in der eine Berufung zur Liebe besteht und in der ich mich in freier Gewissenentscheidung zu verhalten habe, war vom Nationalsozialismus zerstört worden. Die nationalsozialistische Weltanschauung und Lebenseinstellung hat nicht nur den „Staatsfeinden“ die Menschenwürde abgesprochen, sie hat grundsätzlich den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes vertiert,

auch die SS-Elite des deutschen Volkes hat sich selbst nach dem Vorbild der Tierwelt zu verstehen versucht. Der Kern des Menschseins aber hat mit liebender Verantwortung zu tun. Mit Lieben, Geliebtwerden und Gewissen. Die Würde des anderen Menschen, vor dem er steht, hat eine Dimension, die nicht von dieser Welt ist, die göttlich ist. Verantwortung vor Gott – Freiheit des Gewissens – Berufung zur Liebe, das sind zentrale Wahrheiten, die im Reich des Bösen nicht gelten.

Solange der Mensch Mensch bleibt, wird sich in ihm irgendwie sein ins Herz geschriebenes Gewissen melden. Weil es zum Wesen des Menschen gehört. Es lässt sich nicht ganz eliminieren. Noch einmal erinnere ich an Welte, der sagt, dass

auch das in der bösen Handlung Gewollte formal immer ein Gutes, ja ein absolut Gutes ist [...]. Und doch ist gerade dieses absolute Das-Gute-Wollen ein Böses, weil es absolut bestimmt ist in Ablösung von dem Absoluten¹³.

Wie meldet sich die „Ablösung von dem Absoluten“ innerhalb des bösen „absolut Das-Gute-Wollen“? Es ist klar, dass das Opfer das Böse der Tat erkennt – aber der Täter, wenn aus seiner Sicht etwas Gutes an der Tat ist? Gibt es so etwas wie einen Standpunkt des Opfers *im* Täter?

Paulus sagt, die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden, sei uns ins Herz geschrieben (Röm. 2, 15). Kant sagt, wir würden einen kategorischen Imperativ vernehmen. Lévinas sagt, in der aufrichtigen Begegnung mit dem Anderen von Angesicht zu Angesicht begegnet uns ein absoluter Anspruch. Das wahrhaft (nicht nach den Kriterien einer Ideologie) Böse ist demnach damit verbunden, nicht auf die Stimme des Herzens zu hören, nicht auf den kategorischen Imperativ, nicht in aufrichtiger Begegnung mit dem Anderen zu handeln. Es ist also auch verbunden mit Selbstentfremdung.

Und so ist denn das Böse des Menschen ein Vollziehen seiner selbst im Aufgeben seiner selbst. [...] Dies ist die eine, immer gleiche, transzendente Grundgestalt des Bösen¹⁴.

¹³ B. Welte, a.a.O., s. 23.

¹⁴ Ebd.

Henryk Wykowski

Wir schauen nun noch einmal auf Rudolf Höß und suchen Spuren der Stimme des Guten, das *in* ihm gegen das falsche Gute, seine Weltanschauung und Lebensorientierung, protestiert. Während des Prozesses in Warschau fragte der Staatsanwalt Dr. Tadeusz Cyprian den Angeklagten:

Haben Sie, als sie diese Funktion der Menschenvernichtung ausführten, gemeint, dass das mit Grundsätzen der Moral übereinstimme?" – „Damals, als ich den Befehl erhalten hatte und in der ersten Zeit dieser Aktion, habe ich darüber nicht nachgedacht. Ich hatte einen Befehl bekommen, und der Befehl und die Begründung dieses Befehles waren für mich maßgebend". – „Und Sie hatten nie Gewissensbisse?" – „Später ja." – „Wann?" – „Als die großen Transporte ankamen, als man täglich vor allem Frauen vernichten musste. Da hatte jeder, der daran teilnahm, das Gefühl: ob das nötig ist?"¹⁵.

Auch wenn es äußerlich anders aussah, innerlich kam Höß mit diesem Zwiespalt nicht zurecht.

Es kam oft vor, daß ich Zuhause plötzlich mit meinen Gedanken bei irgendwelchen Vorgängen, bei der Vernichtung war. Ich mußte dann raus. Ich konnte es nicht mehr im traulichen Kreis meiner Familie aushalten. Oft kamen mir so, wenn ich unsere Kinder glücklich spielen sah, meine Frau mit der Kleinsten überglücklich war, Gedanken: Wie lange wird euer Glück noch dauern? [...] Wenn man die Frauen mit den Kindern in die Gaskammern gehen sah, so dachte man unwillkürlich an die eigene Familie. Ich war in Auschwitz seit Beginn der Massenvernichtung nicht mehr glücklich. Ich wurde unzufrieden mit mir selbst¹⁶.

Prof. Batawia gegenüber erklärte er später im Gefängnis:

Gefühlt habe ich schon lange, gefühlt (er betont dieses Wort) habe ich eigentlich die ganze Zeit meiner Tätigkeit in den Lagern, daß da etwas Falsches daran ist, etwas, mit dem man sich schwer versöhnen kann. Ich habe gefühlt, daß die Grundsätze falsch sein müssen, die zu Verbrechen führen, die ein Mensch

¹⁵ APMO Höß-Prozeß Bd. 23, Bl. 127 f(p).

¹⁶ *Autobiografische Aufzeichnungen*, s. 133 f.

nicht mit sich vereinen kann. Ich habe das nur gefühlt, mein Verstand hat nämlich nicht über Sachen nachgedacht, die kritiklos zu akzeptieren uns beigebracht worden war¹⁷.

In der Begegnung mit dem Anderen, von Angesicht zu Angesicht, wird eine Wahrheit berührt, die alle Ideologie in Frage stellt (das ist die Kernaussage der Philosophie von Emmanuel Lévinas).

Den um Erbarmen flehenden Blick der Mutter, die bestimmt wußte, was geschieht, werde ich nie vergessen¹⁸.

Was macht Höß mit diesen Gewissenbissen? Er unterdrückt und verdrängt sie. RH vernichtete nicht nur andere Menschen, er vernichtete auch seine eigene Menschlichkeit.

Weg der Erlösung?

„Was Menschlichkeit ist, habe ich erst hier in den polnischen Gefängnissen kennengelernt“ schrieb Höß 1947 im Abschiedsbrief an seine Frau.

Mir, der ich als Kommandant von Auschwitz dem polnischen Volk so viel Schaden und Leid – wenn auch nicht persönlich oder aus eigener Initiative – zugefügt, wurde ein menschliches Verständnis entgegengebracht, das mich oft und oft tief beschämte. Nicht nur von den höheren Beamten, sondern auch von den einfachsten Wachmännern. Viele darunter waren ehemalige Häftlinge in Auschwitz oder in anderen Lagern. Gerade jetzt in meinen letzten Tagen erfahre ich eine Menschlichkeit, die ich nie erwartet hätte. Trotz allem was geschah – sieht man in mir immer noch einen Menschen¹⁹.

Und der Staatsanwalt des Bezirksgerichtes in Wadowice schreibt in einem geheimen Bericht an das Justizministerium in Warschau:

¹⁷ St. Batawia, *Rudolf Höß*, Warszawa 1951, s. 53(p).

¹⁸ *Autobiografische Aufzeichnungen*, s. 132.

¹⁹ *APMO Erinnerungen Höß*, Bd. 3, Bl. 230.

Horymierz Wykowski

Während dieses Gespräches äußerte Höß, daß er zu der Überzeugung gekommen sei, daß er schwere Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen habe, insbesondere gegen das polnische Volk, und daß es zwar zu spät sei, aber dennoch habe er erst im polnischen Gefängnis den Menschen in sich wiedergefunden, den er durch den Dienst in der Partei verloren hatte²⁰.

Nicht nur der totale Zusammenbruch der nationalsozialistischen Welt, die Niederlage und Gefangenschaft haben Höß verändert. Vor allem lange Gespräche mit Richter Sehn und Psychiater Batavia in Krakau, die Eröffnungsworte von Richter Eimer in Warschau (s.o.) und die Beichtgespräche mit Pater Wł. Lohn SJ in Wadowice führten schließlich zu einer völligen Abkehr von der nationalsozialistischen Lebenseinstellung, zur Rückkehr zur Menschlichkeit und zur Rückkehr zu Gott, jedenfalls zum Wiedereintritt in die katholische Kirche und zur Beichte. Es sieht so aus, als sei diese Umkehr nicht geheuchelt, aber erst anfanghaft gewesen²¹. Und es sieht so aus, als sei sie auch eine Antwort auf die Erfahrung von menschlicher Behandlung gewesen.

Aber menschliche Liebe hat ihre Grenzen. Diese Grenzen überschreiten kann allein Gott und der Mensch, der sich Gott anvertraut. Pater Wł. Lohn SJ schrieb später in Herz-Jesu-Meditationen:

eine größere Liebe gibt es nicht als die, wenn jemand sein Leben für seine Freunde opfert. Und was soll man erst sagen, wenn Jesus es für seine Feinde und Gegner gibt?²² – Aus dem Strudel und dem Abgrund der Sünde konnte sie einzig und allein die grenzenlose Barmherzigkeit Seines Herzens reißen²³.

Wir können nicht wissen, wie es im Herzen von RH damals wirklich aussah. Es geht letztlich auch nicht darum, Höß zu

²⁰ J. Mazurkiewicz, *Bericht des Staatsanwalts des Bezirksgerichtes in Wadowice vom 19.04.1947 an das Justizministerium in Warschau*. APMO IZ-22/1, Bl. 25(p).

²¹ Z. B. werden Juden in den vorliegenden Texten, die an polnische Adressaten und die eigene Familie gerichtet sind, nicht erwähnt. Aber es ist nicht möglich, das eindeutig zu deuten. Ausführlich zum Thema dieser Beichte vgl. M. Deselaers, *Und Sie hatten nie*, S. 222-228, 339-348, 395-406.

²² „Posłaniec Serca Jezusowego”, Kraków, VI 1950, s. 182 f(p).

²³ „Posłaniec Serca Jezusowego”, Kraków, VIII 1950, s. 245(p).

verstehen, sondern uns selber. Diese Geschichte gibt zu denken. Sie gibt zu denken über die Rolle der Liebe in der Welt des Bösen. Sie gibt zu denken über die Menschlichkeit, die verletzt wurde in einer falschen katholischen Erziehung, die systematisch vernichtet wurde in einem entmenslichten System, die wiederentdeckt wurde in polnischen Gefängnissen, die ihre Wurzel in der Liebe Gottes hat und die unsere Verantwortung ist.

Wenn Erlösung die Ermöglichung der Rückkehr in die Welt der Liebe bedeutet, dann kann das nur bedeuten, dass neue Gemeinschaft angeboten wird. Das geht nicht ohne Sühne, das geht nicht, ohne der Wahrheit der Schuld in die Augen zu schauen, das geht nicht ohne die Opfer. Hier berühren wir das *Mysterium Iniquitatis*, das Geheimnis der Macht des Bösen, und menschlich ist es nicht vorstellbar, wie hier Versöhnung möglich ist. Hier können wir nur Gott vertrauen und an den endgültigen Sieg der Liebe zu glauben versuchen. Die Tradition versucht uns mit dem Bild vom Fegefeuer zu helfen, das alles verbrennt, was nicht Liebe ist.

Wenn wir Gott überlassen, was Gottes ist, so haben wir doch zu tun, was wir tun können. Die Wunden der Verbrechen wirken weiter, und es ist unser Auftrag, alles uns mögliche zu tun, um sie zu heilen. Der Katechismus der Katholischen Kirche schreibt in seiner Einleitung, alles Tun der Kirche „muß auf die Liebe ausgerichtet sein, die kein Ende hat“²⁴. Das Zweite Vatikanische Konzil hat formuliert:

Die Kirche ist in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit²⁵.

Es geht nicht um Höß. Es geht um uns. Um unsere Verantwortung in der Liebe.

→ **KEYWORDS –** AUSCHWITZ, NATIONALSOZIALISMUS, RUDOLF HÖß

²⁴ KKK 25.

²⁵ Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, Nr 1.